

Oberschwaben und Spanien an der Schwelle zur Neuzeit

Einflüsse – Wirkungen – Beziehungen

Herausgegeben von
Dieter R. Bauer, Klaus Herbers und Elmar L. Kuhn



JAN THORBECKE VERLAG

Oberschwaben – Ansichten und Aussichten 6



Herausgegeben von der
Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2006 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de · info@thorbecke.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier nach DIN-ISO 9706 hergestellt.
Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern

Printed in Germany

ISBN-10: 3-7995-0129-0

ISBN-13: 978-3-7995-0129-3

Inhalt

Einführung	7
<i>Klaus Herbers</i>	
Vom Bodensee nach Spanien	
Eigenes und Fremdes im Blick eines Reisenden um 1500	9
<i>Andreas Meyer</i>	
Fernhandel mit Spanien im Spätmittelalter	
Die Ravensburger Humpis-Gesellschaft	33
<i>Stephanie Haberer</i>	
Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Augsburg und Spanien	
Der Spanienhandel der Fugger	53
<i>Robert Plötz</i>	
Jacobus in Oberschwaben	71
<i>Karl Rudolf</i>	
Karl V. (1500–1558)	103
<i>Franz-Heinz von Hye</i>	
Rezente Spuren der historischen Beziehungen Vorderösterreichs und Tirols zu Spanien im 16. Jahrhundert	149
<i>Wolfgang Zimmermann</i>	
Der Konstanzer Spaniersturm von 1548	
Zur Rezeptionsgeschichte eines historischen Ereignisses zwischen reformatorischer Selbstvergewisserung und nationalliberaler Instrumentalisierung	165
Autorin, Autoren und Herausgeber	187

Einführung

Die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit war für Oberschwaben eine große Zeit seiner Geschichte. Die Verbindung mit Spanien, einem Land, das damals zur Weltmacht aufstieg, lohnt dabei eine speziellere Betrachtung.

Noch stand der Bodenseeraum im Zentrum des Reiches; vor allem die Städte nahmen einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung. Selbstbewußt orientierten sich die Kaufherren der oberschwäbischen Städte bei ihren Geschäften großräumig in ganz Europa und darüber hinaus; Reisen führten sie nicht zuletzt auch nach Spanien. Mit augsburgischer, nämlich fuggerischer Finanzhilfe wurde der spanische König zum deutschen König und Kaiser gewählt: Karl V., ein Habsburger – auch dies eine Brücke zum habsburgischen Stammland um den Bodensee. Die Glaubensspaltung schuf den Stadtrepubliken neue Möglichkeiten der Unabhängigkeit; die kriegerischen Auseinandersetzungen führten aber auch spanische Truppen an den Bodensee. Gleichzeitig erneuerten und intensivierten sich traditionelle Formen der Frömmigkeit; von Bedeutung war auch in Oberschwaben die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela in Nordspanien.

Die Verbindung »Oberschwaben und Spanien« erstaunt vielleicht zunächst wegen der offenkundigen Ungleichgewichtigkeit. Manch wechselseitiger Bezug ist sicherlich nur historisierend möglich (»Madrid ist so groß wie Biberach«); doch ist ohnehin eine einseitige Ausrichtung gewollt. Anliegen des hier dokumentierten Tagungsprojekts wie des nun vorliegenden Bandes war und ist es, von Oberschwaben aus den Blick nach Spanien zu richten und nach Verbindungen oder Bezugspunkten zu fragen.

Was unter Oberschwaben in historischer Perspektive zu verstehen ist, hat vor einiger Zeit Franz Quarthal aufgearbeitet und soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden¹. Von daher erscheint es jedenfalls für Spätmittelalter und Frühe Neuzeit legitim, die Bodenseeregion als Ganzes in den oberschwäbischen Raum einzubeziehen – und damit den aus Vorarlberg stammenden Spanienreisenden Hieronymus Münzer ebenso wie die Habsburger mit Blick auf ihre Herkunft und von den Städten neben Ravensburg auch Konstanz, aber selbstverständlich auf der anderen Seite Augsburg, das noch im 18. Jahrhundert nicht nur zu Oberschwaben zählte, sondern – nach Quarthal – »als das eigentliche Zentrum dieses Landes« galt. In einem Beitrag, der Vorderösterreich und Tirol insgesamt in Blick nimmt, wird dieser Rahmen etwas aufgesprengt – aber nicht in beliebiger Weise, wurde doch der gesamte Raum von Innsbruck aus regiert. Die Ausführungen zu Karl V. stellen das Ganze in einen viel weiteren, umfassenderen Zusammenhang.

1 FRANZ QUARTHAL, Historisches Bewußtsein und politische Identität. Mittelalterliche Komponenten im Selbstverständnis Oberschwabens, in: Oberschwaben. Beiträge zu Geschichte und Kultur, hg. von Peter EITEL und Elmar L. KUHN, Konstanz 1995, 15–99, bes. 21 ff.

Spanien erscheint konkreter, geographisch klar umrissen, jedoch fremder – und dies wohl nicht nur in den Augen eines süddeutschen Reisenden um 1500. Wie fremd und in welch regionaler Vielfalt, erzählt Münzer in seinem Reisebericht, mit dessen Hilfe es zunächst das Spanien dieser Zeit zu entdecken gilt – gleichsam mit dem Finger auf der Landkarte. Die weiteren Beiträge entfalten und vertiefen dann einzelne Themen: zentrale Aspekte historischen Erinnerns, doch nicht mit dem Anspruch, alle feststellbaren Beziehungen und Berührungspunkte Oberschwabens mit Spanien zu berücksichtigen.

Oberschwaben und Spanien als zu verbindende Größen überhaupt in Blick zu bekommen verdankt sich dem Internationalen Bodenseefestival, das 1997 der »Kultur aus Spanien« gewidmet war. In diesem Kontext entstand die Idee zu einer Studientagung, gemeinsam veranstaltet von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Kreisarchiv des Bodenseekreises: »Oberschwaben und Spanien an der Schwelle zur Neuzeit. Einflüsse – Wirkungen – Beziehungen« (9.–11. Mai 1997 in Weingarten/Oberschwaben). Deren Erfolg und der Reiz des Ungewöhnlichen, als das viele den Oberschwaben und Spanien verbindenden Blick wahrnahmen, ließ dann den Gedanken aufkommen, die Beiträge zu publizieren. Der Weg dahin erwies sich leider als unerwartet steinig und langwierig. Um so mehr sind wir allen dankbar, die ihn bis zum nun guten Ende mitgegangen sind, allen voran der Autorin und den Autoren. Bereitwillig hatten sie ihre Beiträge zur Verfügung gestellt und für die Veröffentlichung bearbeitet, auch noch die eine oder andere aktualisierende Ergänzung nachgereicht. Die letzten Veröffentlichungen noch systematisch einzuarbeiten, hielten wir für entbehrlich.

Zum besonderen Erlebnis wurde für die Tagungsteilnehmer die Exkursion auf Spuren der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft einerseits und des hl. Jakobus andererseits; sie konnte keinen Eingang in diesen Band finden, doch sind die beiden Themen behandelt. Aufgenommen werden aber konnten zwei wichtige Ergänzungen: Die breit angelegte, über den unmittelbaren Zusammenhang weit hinausreichende Würdigung Karls V. schließt – der ursprünglichen Tagungskonzeption entsprechend – eine empfindliche Lücke; und der Blick auf die Rezeptionsgeschichte des Konstanzer Spaniersturms erhellt interessante Aspekte lokaler Erinnerungskultur.

Allen, die an der Studientagung und dann an der Entstehung des Bandes mitwirkten, sei hier noch einmal nachdrücklich gedankt: neben der Autorin und den Autoren allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart; den Verantwortlichen der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur für die Aufnahme des Bandes in die »offene Reihe« der Gesellschaft und die damit verbundene Übernahme der Druckkosten; nicht zuletzt dem Jan Thorbecke Verlag für die Herstellung des Buches – hier besonders dessen Leiter Dr. Jörn Laakmann.

Vom Bodensee nach Spanien

Eigenes und Fremdes im Blick eines Reisenden um 1500

KLAUS HERBERS

I. EINLEITUNG

*Madrid ist so groß wie Biberach, aber es hat sehr ausgedehnte Vororte*¹, so heißt es im Bericht des Hieronymus Münzer über seine Reise, die er 1494–1495 durch Deutschland, Frankreich und Spanien unternahm. Geographisch erscheint Spanien klar umrissen: eine Halbinsel, durch die Pyrenäen begrenzt. Aber wie steht es mit der Einheit der *Hispania*? Nicht erst in der Zeit nach Franco entwickelten sich verstärkt regionale Identitäten; der gesamte mittelalterliche Weg Spaniens war von Traditionen verschiedener Reiche bestimmt, die erst am Ende des 15. Jahrhunderts zusammenfanden², als

1 Hieronymus Monetrarius, ed. Ludwig PFANDL, *Itinerarium Hispanicum Hieronymi Monetrarii 1494–1495*, *Revue Hispanique* 48 (1920), 1–179, enthält nur den spanischen Teil des Textes; Ergänzungen der nicht von Pfandl gedruckten Teile bei Ernst Philipp GOLDSCHMIDT, *Le voyage de Hieronimus Monetrarius à travers la France* (*Bulletin Hispanique* 65, 1939), auch in: *Humanisme et Renaissance* 6 (1939), 55–75, 198–220, 324–348, 529–539. Spanische, aber nicht immer zutreffende Übersetzung bei J. GARCÍA MERCADAL, *Viajes de extranjeros por España y Portugal desde los tiempos mas remotos, hasta fines del siglo XVI*, Madrid 1952, und ebenso verbesserbar: Jerónimo Münzer, *Viaje por España y Portugal (1494–1495)*, ed. Ramón ALBA, Madrid 1991. – Alle im folgenden genannten Zitate werden in einer deutschen Fassung dieses Berichtes nachgewiesen sein, die in der Reihe »Fremde Kulturen in alten Berichten«, hg. von Jürgen OSTERHAMMEL und Folker REICHERT erscheinen soll. Zu Person und Werk vgl. den zusammenfassenden Artikel von Ulrich KNEFELKAMP, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 18, Berlin 1997, 557f. (mit weiterer Literatur); vgl. auch die Untersuchung der Passagen zu Münzers Besuch in Santiago bei Klaus HERBERS / Robert PLÖTZ, *Nach Santiago zogen sie. Berichte von Pilgerfahrten ans »Ende der Welt«*, München 1996, 135–150, und Volker HONEMANN, *Santiago de Compostela in deutschen Pilgerberichten des 15. Jahrhunderts*, in: *Der Jakobuskult in »Kunst« und »Literatur«*, hg. von Klaus Herbers und Robert Plötz (*Jakobus-Studien* 9), Tübingen 1998, 129–139. – Der hier gebotene Text folgt im wesentlichen dem Vortrag, wie er 1997 gehalten wurde. Inzwischen ist auch vom Verfasser weitere Literatur zum Problem erschienen, die nicht mehr im einzelnen eingearbeitet wurde.

Auch die in Übersetzung wiedergegebenen Zitate (vgl. dazu Anm. 17) werden in diesem Beitrag – abweichend vom meist Üblichen – kursiv gesetzt (ohne Anführungszeichen).

2 So formuliert Ludwig VONES, *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter 711–1480. Reiche – Kronen – Regionen*, Sigmariningen 1993, 21, zu Ende seiner Einleitung: »Damit wird deutlich, daß eine moderne Geschichte des mittelalterlichen Spaniens, die den Besonderheiten der Iberischen Halbinsel

erstmalig seit westgotischer Zeit die Einheit Spaniens durch die Heirat von Ferdinand und Isabella 1469 wieder konkret wurde. Dennoch: Unterschiede blieben.



Reiseweg des Hieronymus Münzer auf der Iberischen Halbinsel 1494/1495

Der Reisebericht des Hieronymus Münzer von 1494 läßt die regionale Vielfalt erkennen, die auch am Ende des 15. Jahrhunderts die Iberische Halbinsel immer noch kennzeichnete:

Eigenständige Traditionen in Aragón-Katalonien, dem großen, zum Mittelmeer hin orientierten Herrschaftskomplex – weiterhin das erst 1492 zurückeroberte muslimische Königreich der Nasriden von Granada, wo noch 1494 ganz andere Strukturen in

Rechnung tragen will, den Regionalismus voll berücksichtigen, ja im Grunde genommen sogar vom Entstehungsprozeß der einzelnen Regionen ausgehen müßte, wozu auch unabhängig von der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Entwicklung Asturien-Léon und Kastilien gezählt werden sollten. Darüber hinaus dürften die innere Entwicklung Portugals und des arabischen Machtbereichs nicht, wie oft geschehen, ausgeklammert bleiben.«

wirtschaftlicher, religiöser und kultureller Hinsicht dominierten – die Seemacht Portugal mit ihrer atlantisch-überseeischen Orientierung – die auch um 1500 immer noch künstliche Einheit von Galicien-León und Kastilien – sowie das in dieser Zeit nach Frankreich ausgerichtete Navarra.

Der Bericht des Hieronymus Münzer erschließt die Sicht eines Süddeutschen (*Madrid ist so groß wie Biberach*) sowie zugleich einige der Beziehungen zwischen den angesprochenen Räumen, die in den weiteren Beiträgen des vorliegenden Bandes vertieft werden.

Welche Möglichkeiten zum Austausch, zum Kennenlernen bestanden denn vor dem 15. Jahrhundert? Neben dem Studium klassischer, seit dem 15. Jahrhundert zunehmend auch geographisch-kosmographischer Schriften, gab es nur einen eingeschränkten Personenkreis, der durch Mobilität dazu beitrug, auch Fremdes im eigenen Land bekannt zu machen. Zu dieser Gruppe gehörten vorzugsweise Adlige in diplomatischer Mission oder auf Repräsentationsreise, Pilger, Bau- und Kunsthandwerker, Kaufleute, Studenten, aber auch Geistliche, wenn sie nach Rom oder z. B. im 15. Jahrhundert zum Konstanzer oder Basler Konzil reisten.

Es wäre ein eigenes Thema, die bis ins ausgehende 15. Jahrhundert feststellbaren Beziehungen und Berührungspunkte Oberschwabens zu Spanien aufzuzählen. Die frühen Kontakte über Heiligenkulte – zuerst durch Handschriftenaustausch, dann durch Pilgerfahrten zum Grab des Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela belegt –, die dynastischen Verbindungen, beispielsweise durch die Heirat Beatrix' von Schwaben mit Ferdinand III. im Jahr 1219, die frühen Handelskontakte oder die Reisen, welche diplomatische und religiöse Ziele verbanden, wie diejenige des Augsburger Patriziers Sebastian Ilsung 1446 oder die Adelsreise des Georg von Ehingen 1457, der bei den Kämpfen um Ceuta erfolgreich mittritt, sind nur kurz zu nennen³.

Auch die Brautreise nach Portugal, die zur künftigen Frau des Habsburgers Friedrich III., Eleonore, unternommen wurde, gehört zu diesen Kontakten⁴. Sie verdeutlicht, wie selbst im europäischen Hochadel fremde Verhaltensweisen – auch nach jahrhundertelanger Praxis, grenzüberschreitend zu heiraten⁵ – schockieren konnten:

- 3 Vgl. hierzu Klaus HERBERS, Spanienreisen im Mittelalter – unbekannte und neue Welten, in: Fernreisen im Mittelalter (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 3, 1998, Heft 2), hg. von Folker REICHERT, 81–106; vgl. dort auch weitere bibliographischen Hinweise. Unverzichtbares Hilfsmittel für die verschiedensten Reiseberichte jetzt auch Werner PARAVICINI / Christian HALM, Europäische Reiseberichte des späten Mittelalter, Teil 1: Deutsche Reiseberichte (Kieler Werkstücke D, 5), Frankfurt a. M. u. a. 1994; Teil 2: Französische Reiseberichte, bearb. von Jörg WETTLAUFRER (Kieler Werkstücke D, 12), Frankfurt a. M. 1999.
- 4 Karl-Heinz SPIESS, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstentümern des Spätmittelalters, in: Fremdheit und Reisen im Mittelalter, hg. von Irene ERFEN und Karl-Heinz SPIESS, Stuttgart 1997, 17–36, hier: 27 und 32.
- 5 Zu dieser Dichotomie Irene ERFEN, Einführung. Reisen und Fremdheit. Positionen der Forschung, in: Fremdheit und Reisen (wie Anm. 4), 1–5.

Als Friedrich III. 1456 mit der portugiesischen Prinzessin Eleonore Hochzeit halten wollte, kam es zum Eklat. Das Lager wurde hergerichtet und eine Decke ausgebreitet. Die Hofdamen aus Portugal gerieten außer sich, wollten sie doch dem erwarteten Beischlaf nicht zusehen müssen. Aber völlig unnötig, sie kannten nur den deutschen Brauch nicht: Friedrich III. und Eleonore behielten die Kleider an und küßten sich nur.

Bis heute bleiben Eindrücke fremder Welten oft schlaglichtartig und vermitteln meist ein einseitiges Bild, so auch der Bericht des Hieronymus Münzer.

Was wird und wie wird wahrgenommen? Wovon hängt die jeweilige Wahrnehmung ab? Welche Rolle spielen Bildung, Vorinformationen und Vorurteile? Was sehe ich? Wie bezeichne und ordne ich das Fremde? Was kann und darf ich aufzeichnen? Muß manches aus Gründen der Konvention weggelassen, anderes übertrieben werden, damit es im Bericht deutlicher hervortritt?

Dies sind Fragen, die bedacht werden müssen; sie können allerdings nicht immer eindeutig beantwortet werden: Nur selten stehen vier parallele Berichte zur Verfügung, die es z. B. Arnold Esch ermöglichten, durch Vergleich festzustellen, wie unterschiedlich Wahrnehmung, Begriffsbildung und Aufzeichnung von Reisenden waren, die grundsätzlich Ähnliches erlebt hatten⁶.

Auch ohne diesen Idealfall wird manches Urteil des im Zentrum stehenden Reiseberichtes von Hieronymus Münzer verständlicher, wenn wir kurz die Lebensgeschichte und die Gründe für Münzers Reise ins Blickfeld rücken.